

Hundertzehn, wozu Massen von Maschinengewehren kommen. Die Verluste der österreichischen Geschütze und Gefangenen sind minimal. Die sonstigen Verluste sind schätzungsweise geringer, als man befürchtete. Die sanitären Verhältnisse sind sehr befriedigend.

Man ist guten Mutes, die strategische Situation ist günstig. (Brf. Btg.)

Im Vormarsch gegen die Marne.

Die „Köln. Btg.“ schreibt: Nördlich der Linie Reims—Verdun war am 1. September eine französische Armee von zehn Korps, d. h. über viermalhunderttausend Mann, von unserem Westheer geschlagen und zurückgeworfen worden. Die sofort angelegte Verfolgung hat die deutschen Truppen schon über den Lauf der Aisne geführt, die nördlich von Bar le Duc entspringend zuerst nach Nordosten bis in die Höhe von Rethel fließt und dann im scharfen Knick sich nach Westen wendet und bei Compiègne in die Oise mündet. Jetzt geht der deutsche Vormarsch gegen die Marne, während gleichzeitig der Angriff gegen die Lagerstellung Reims eingeleitet worden ist. (Bekanntlich ist Reims inzwischen von den Franzosen aufgegeben worden.) Auf dem rechten Ufer der Oise, eines kleinen Nebenflusses der Aisne, umgeben eine Reihe von Forts und Batterien in weitem Bogen die Stadt Reims nach Nordwesten, Norden und Osten. Nach Süden ist nur ein Fort vorgeschoben auf dem linken Ufer des Flusses und westlich des Kanals, der die Aisne mit der Marne verbindet. Der Besitz von Reims ist so wichtig, weil eine Menge von Straßen und Bahnen sich kreuzen, die für die rückwärtigen Verbindungen unserer Armeen in Frage kommen. Weiter westlich hat die Armee Klud, die nordwestlich von St. Quentin die englische Armee und mehrere Territorialdivisionen geschlagen hatte, ihre Bewegungen nach Süden fortgesetzt und ihre Kavallerie- und Infanterie-Regimenter bis in die Gegend von Paris vorgetrieben. Auf der ganzen deutschen Front befindet sich der Feind im Zurückgehen. Unter dem Druck dieser Ereignisse hat die französische Regierung es für geraten gehalten, ihren Sitz nach Bordeaux zu verlegen, und man kann sich leicht vorstellen, welche Stimmung diese Tatsache bei der Bevölkerung der Hauptstadt erweckt hat, der allerlei Siegesnachrichten vorgespiegelt waren, bis die Wahrheit sich nicht länger verschweigen ließ. Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis im ganzen Lande Klarheit über die wirkliche Lage herrscht, aber man kann schon sagen, daß die leitenden politischen Kreise mit dem französischen Volk ein frevelhaftes Spiel getrieben haben. Immer wieder hört man, daß französische Kriegsgefangene erzählt haben, es sei ihnen erst auf dem Schlachtfeld gesagt worden, daß sie nicht zu einem großen Manöver, wie es ursprünglich geheißt habe, befördert würden, sondern gegen den Feind. Welch ein Gegensatz ist doch das Lügengewebe, das verbrecherischer Leichtsinns um ein ganzes Volk gesponnen hat, zu der Erklärung des deutschen Feldmarschalls, die uns aus dem großen Hauptquartier übermittelt wird. Ohne irgendwelche Ruhmredigkeit wird dabei auseinandergelegt, daß nichts verschwiegen worden ist, daß wir eine geradezu märchenhafte Folge von Siegen zu verzeichnen haben. Ein Monat ist seit dem Befehl zur Mobilmachung verstrichen, und heute stehen unsere Heere tief in Frankreich, unsere Reiter streifen vor Paris. Und welche großen Ereignisse mögen sich noch an die Bewegungen schließen, die im Gange sind?

Die amtliche Meldung gibt neben den Meldungen über den Vormarsch der Heere noch bekannt, daß eine Reihe von Sperrbefestigungen in Nordfrankreich in unsere Hände gefallen ist. Sie führt das Fort Les Abbeles an, das unmittelbar südlich von der aufgegebenen Festung Metz liegt, dann Hirson südlich von dem noch nicht genommenen Maubeuge, und südwestlich davon zwischen Amiens und Reims die Gruppe La Fere, Combe und Laon. Besonders begrüßen wir es, daß der Generalstab das Geheimnis enthüllt, das bisher über die Teilnahme österreichisch-ungarischer Belagerungsartillerie an dem Kampf um die belgisch-französischen Festungen geheimer war. Am Rhein hatten wir vor einigen Wochen mit freudiger Begeisterung die Truppen begrüßt, die Kaiser Franz Joseph uns zur Unterstützung gesandt hatte. Ihre gewaltigen Geschütze, auf die sie mit berechtigtem Stolz hinwiesen, haben neben dem furchtbaren Mörser, der aller Welt unbekannt geblieben war, vor Namur gedonnert, und nach der amtlichen Meldung bei der Beschießung von Givet wiederum durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung sich ausgezeichnet. Es sind, wie das Wolffsche Bureau jetzt auch mitteilen darf, 30,5 Zentimeter-Mörser, die durch Kraftwagen befördert werden. Jede Batterie besteht aus zwei Mörsern. Wie unsere Seesoldaten im fernen Süden an der bosnischen

Nur Metas Groß gegen sie verstärkte sich. „Also auch hier Siegerin!“ sprach sie zu sich und lachte nur nehmungen über die Scherze des Majors, der einen trockenen Humor entfaltet und zum Ergötzen seines zuckenden Schwagers wie ein Jüngling den Ball abzuwehren und zurückzuschießen suchte.

Zwischen den im Zelte zurückgebliebenen älteren Herrschaften hatte sich inzwischen eine ganz lebhaft Unterhaltung entwickelt. Graf Werderberg räumte mit warmen Worten den Eifer, die Gewissenhaftigkeit und die Geschicklichkeit, mit der sein Gut von seinem Schwager verwaltet wurde.

„Bei dem jetzigen Stande der Landwirtschaft wird es vieler schwer, durchzukommen“, sagte er, „aber Breitbach bringt es fertig, Ueberflüsse herauszuwirtschaften. Jedesmal wenn ich in Frühjahre heimkehre, überrascht er mich mit einer neuen Anschaffung. Sie wissen ja, es gibt so viel landwirtschaftliche Maschinen, deren Anwendung Vorteile bringen“, wandte er sich an den Baron, der auch über die Ackerbau und entgegnete: „Ich berartige Luxus mache ich nicht mit. Ich bin ja nicht Landwirt von Profession, sondern Militär und habe mir das Gut zum Ruhestand gekauft.“

(Fortsetzung folgt.)

Grenze Schulter an Schulter gegen die Serben gefochten haben, so ein besonders geschulter und ausgerüsteter Truppenteil weit von der Heimat entfernt, ein glanzvoller Beweis der Waffenbrüderschaft und der Erwidern der Mithildungentreue, die Deutschland seinem getreuen Bundesgenossen entgegenbringt. Stets hat die österreichisch-ungarische Artillerie den Ruf einer ganz ausgezeichneten Waffe gehabt, um so mehr freuen wir uns der Tatsache, daß ein Teil von ihr neben unseren Kanonieren kämpft. Möge das Kriegsglück auch weiter bei ihnen sein.

Reiterstückchen eines unserer Prinzen.

Berlin, 3. Sept. An den Zeppelinschen Erkundungsritt vor 44 Jahren erinnerte der kühne Handstreich eines preussischen Husarenleutnants, der noch vor der Einnahme Lüttichs mit einer Patrouille von nur drei Mann in die Stadt hineinsprengte. Jetzt stellt sich heraus, daß dieser unerschrockene Reitermann der Prinz Friedrich Karl gewesen ist, derselbe Sohn des Prinzenpaares Friedrich Leopold, der vor kurzem im Berliner Stadion bei den Sportwettkämpfen der Offiziere erster Sieger geblieben war. Dem Prinzen gelang es, mit Säbel und Pistole in der Faust, im gestreckten Galopp mit seinen drei Mann eine französische Offizierspatrouille derart anzureiten, daß er sie gefangen nahm und ins deutsche Lager schaffen konnte. In einem Brief an seine Mutter hat der würdige Enkel seines berühmten Großvaters diese seine Feuertaufe geschildert und gleich hinzufügen können, daß er kurz darauf mit geringer Mannschaft eine Schwadron in die Flucht schlug.

Beschießung von Cattaro.

Wien, 4. Sept. Amtlich wird bekannt gegeben: Am 1. September morgens erschien eine französische Mittelmeer-Flotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, nämlich Schlachtschiffen, Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedofahrzeugen, auf große Entfernung von der Einfahrt in der Bucht von Cattaro und gab 40 Schuss aus schwerem Kaliber gegen das veraltete Fort auf Punta d'Ostro ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Besatzung wurden 3 Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine Zeit lang in westlicher Richtung und wendete sich sodann mit südlichem Kurs, um anscheinend die Adria zu verlassen. Es handelte sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.

Die Stimmung in Frankreich.

Berlin, 4. Sept. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Rom gemeldet: Eine Pariser Depesche der „Stampa“ sagt: „Die Stimmung in Frankreich ist so, daß die ganze Bevölkerung aus dem Häuschen ist. Mit einem Franzosen zu diskutieren ist ganz unmöglich geworden. Mein Eindruck ist der, daß ich die deutsche Aktion mit einem raschen tödlichen Degenstoß vergleichen möchte, der auf das Herz des Gegners zielt. Der Degen berührt beinahe schon das Herz, denn er ist durch die Maschen der Rüstung hindurchgedrungen, die Frankreich angelegt hat; gewiß, der Degen ist bereits durchgedrungen, doch ohne den Körper der großen Nation zu töten zu treffen.“ — In der Depesche wird dann die in Frankreich rasch und allgemein verbreitete Ueberzeugung festgestellt, daß die Genialität des deutschen Großen Generalstabs dem französischen weitaus überlegen sei, auch wenn diese deutsche Genialität mit furchtbarer Brutalität gepaart sei. Jeder weitere Widerstand erscheine nutzlos. Dies leuchte zumal den englischen Offizieren ein, die in dem allgemeinen Chaos die Kaltblütigkeit und das Kriterium bewahrt hätten und im Gegensatz zu den Franzosen den deutschen Feind ohne Mißachtung betrachteten. Die Abenteuer der kleinen Armee des Generals French hätten den Engländern die Augen geöffnet über die unmittelbare Gefahr, die ihre Küsten bedrohe, und die vielleicht Churchill bewegen könne, die englischen Truppen vom Kontinent heimzurufen! Nun böten die Franzosen in letzter Stunde alles auf, um neue Befestigungen zu improvisieren; aber was helfe dies alles gegen die artilleristischen Mittel, welche den deutschen Siegeszug begleiteten?

Deutsche Flieger über Paris.

Den ersten Besuch eines deutschen Fliegers, des Leutnants v. Hildebrand, in Paris sind schnell mehrere andere gefolgt. Bomben, die die Flieger warfen, sollen nach französischer Behauptung keinen Schaden angerichtet haben. Die Flieger wurden beschossen, jedoch ohne Erfolg. Leutnant v. Hildebrand, der den Pariser die Ankündigung des deutschen Sieges bei St. Quentin brachte und in ihnen die Ahnung von der bevorstehenden Einschließung aufzuwecken ließ, ist einer unserer kühnsten Militärflieger. Aufreisen von 1000 Kilometer und mehr am Tage waren bei ihm durchaus keine Seltenheiten, und es gab in der Tat keinen noch so stürmischen Wind, der Herrn v. Hildebrand von einer einmal vorgenommenen Fahrt zurückgekreht hätte. Wiederholt hatte er schwere Stürze und Maschinenschäden zu überwinden, aber er blieb infolge seiner ungewöhnlich großen Energie und seiner Geistesgegenwart stets Herr der Situation. Seit seinem Besuch in Paris sind die Laternen in der französischen Hauptstadt zum Teil gelöscht, um den Aeroplanen kein Ziel zu gewähren. Im Gegensatz zu den französischen und englischen Meldungen wird dem „Corriere d'Italia“ Paris berichtet, daß die Bomben mehrere Gebäude zerstört haben und auch Personen durch sie verletzt wurden.

Die Drangsalierung der Rumänen.

Wien, 4. Sept. Die südlawische Korrespondenz meldet aus Bukarest: Die aus Bessarabien anlangenden Nachrichten über schwere Drangsalierungen der rumänischen Bevölkerung durch die Russen rufen hier große Erbitterung hervor. Die russische Regierung nimmt Massenausweisungen von Rumänen vor. Die Zahl der unter dem Verdacht der Spionage Verhafteten ist bedeutend. Sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt und aller Wahrscheinlichkeit nach die Todesstrafe zu gewärtigen haben. Die Zahl der aus Rußland flüchtenden Rumänen wächst von Stunde zu Stunde. Wie verlautet, hat die Bukarester Regierung beschlossen, wegen dieser Vorgänge in Petersburg Schritte zu unternehmen.

Rumänische Sicherheitsmaßnahmen.

Bukarest, 4. Sept. Die rumänische Regierung ertheilt an, daß das staatliche und städtische Archiv von Rumänien sofort nach Medjidia gebracht werde, wodurch gleichzeitige Maßnahmen zur erhöhten Verstärkung von Konstanza getroffen erscheinen.

Kriegsstimmung in Konstantinopel.

Wien, 3. Sept. Die „Reichspost“ meldet aus Konstantinopel: Die Stimmungen der Bevölkerung gegen die Tripelentente bedrohliche Formen angenommen hat. Von der englischen Botschaft wurde kürzlich die Funkstation von einer türkischen Offizierspatrouille gewaltsam entfernt. Engländer, Russen und Franzosen werden auf der Straße verhöhnt und herausgefordert.

Die Hoffnung der Mohamedaner.

Rom, 3. Sept. Der Dampfer „Umbria“ ist heute aus Alexandria in Neapel eingetroffen. Die gelandeten Rumänen behaupten laut Meldung des „B. T.“ einstimmig, daß die Siege überzeugend seien und jubeln in der Hoffnung, daß der Augenblick gekommen sei, wo die Türkei Ägypten, Tunis und Marokko von den Ungläubigen befreien werde. In den dortigen englischen Behörden vernehmen mit allen Mitteln so erzählen die Passagiere des Dampfers — den offensichtlich in Ägypten drohenden Aufstand zu unterdrücken und haben außer mehreren Leuten in Ägypten eingetroffenen Deutschen angeblich politische Agenten, zahlreiche ägyptische Arbeiterträger verhaftet.

Viele Paschas sind in größter Hast aus den italienischen Seebädern mit der Eisenbahn zurückgekehrt, darunter der bekannte Osman Pascha.

Englands und Frankreichs Barbarei.

Dum-Dum-Geschosse von den Regierungen geliefert. Eine furchtbare Ankündigung schleudert die deutsche Regierung den Regierungen von Frankreich und England ins Gesicht und erhartet sie durch unwiderlegliche Beweise. Die völkerrechtswidrigen Dum-Dum-Geschosse, die unsere Gegner gegen unsere Soldaten verwandten, sind von den Regierungen geliefert worden. Amtlich wird durch das B. T. B. verbreitet:

Unsere Armeen haben, wie schon gemeldet, den gefangenen Franzosen und Engländern Tausende von Infanterie-Patronen mit vorn tief ausgehöhlten Geschossen abgenommen. Die Patronen befinden sich zum Teil noch in der mit Fabrikstempel versehenen Verpackung. Die maschinenmäßige Anfertigung dieser Geschosse ist durch ihre Zahl und Art unzweifelhaft festgestellt. In dem Fort Longwy ist eine derartige Maschine vorgefunden worden. Die Patronen sind also von der deutschen Verwaltung den Truppen in dieser Form geliefert worden. Gefangene englische Offiziere berichten auf Ehrenwort, daß ihnen die Munition für ihre Pistolen ebenfalls in derartigen Geschossen geliefert sei. Die Verwundungen unserer Krieger zeigen die verheerende Wirkung dieser Dum-Dum-Geschosse.

Während Frankreich und England unter großer Verletzung der Genfer Konvention Geschosse zulassen, deren Verwendung das Merkmal einer barbarischen Ausführung ist, hat Deutschland die völkerrechtlichen Bestimmungen genau beobachtet: Im gesamten deutschen Heere ist kein Dum-Dum-Geschoss zur Verwendung gekommen.

Unsere armen Soldaten sind von gewissenlosen Regierungen sogenannter Kulturvölker zur Zielscheibe barbarischer Geschosse gemacht worden, die im Körper der Geschossenen eine entsetzliche und grausame Sprengwirkung üben. Die französische und englische Heeresleitung haben sich außerhalb aller Zivilisation gestellt, und ein solches Verbrechen gegen die Gebote der Menschlichkeit bezeugt eine Ablehnung ist nicht möglich. Die Beweise sind drückend. Die Geschichte wird über diese Barbarei ein gerechtes und verdammandes Urteil fällen. Den englischen Offizieren aber, die mit ihrem Ehrenwort ihre Regierungen einer bühnen Schurkerei überführen mußten, wird schließlich die Schamröte ins Gesicht gestiegen sein.

Englands Mißachtung des Völkerrechts.

Die Franzosen haben die Unverletzlichkeit unserer diplomatischen Vertreter in Marokko unbedenklich angegriffen. Die Engländer wollten ihren Bundesgenossen in dieser Hinsicht nicht nachstehen.

Der Handelsfachverständige bei den deutschen Gesandtschaften in den zentral-amerikanischen Staaten, Dr. Wilhelm Gerlach ist, wie wir hören, am 25. August in englische Kriegsgefangenschaft geraten. Er befand sich auf der Rückreise nach Deutschland an Bord eines holländischen Schiffes und wurde kurz vor dem Eintreffen in Rotterdam von den Engländern, die das Schiff angehalten hatten, in Haft genommen.

Der Dampfer „Zealandia“ vom Königlich Holländischen Lloyd ist auf der Fahrt von Santos—Rio—Lissabon mehrfach von englischen Kriegsschiffen angehalten und schließlich zwangsweise nach Plymouth gebracht worden. Dort wurden die Pässe untersucht und von der englischen Marine alle Deutschen mit zwei Ausnahmen (einem Briten und einem Mann von 68 Jahren) als Gefangene mitgeführt.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 4. Sept. Der „Volksanzeiger“ schreibt: Die französische Regierung hat gerade noch rechtzeitig die Hände ergriffen; in wenigen Tagen hätte sie es vielleicht nicht mehr gekonnt, denn schon dringen die kühnen Reiter der Armee des Generalobersten v. Klud nach Paris vor. Schon im Monat ist seit Ausbruch des Krieges verfloßen, und schon ist die deutsche Kavallerie vor Paris. Noch muß weiter gekämpft werden, noch wird der Krieg viele Opfer fordern, aber wir sind auf dem Wege zum endgültigen Siege ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen.

In der „Kreuzzeitung“ wird hervorgehoben, daß die Verlegung der französischen Regierung nach Gambia der Anfang vom Ende war, und wir haben heute so schreibt das Blatt, umsoweniger Veranlassung, anzunehmen, daß hinter dem Pflaumenbaum ein starker Wille zur Flucht, als der jetzige Präsident eben doch kein Gambianer ist. Als die große Schlacht gegen die vorstoßenden französischen Armeekorps geschlagen wurde, litt es das

nicht mehr im Hauptquartier. Er eilte an die Front und übernachtete inmitten seiner Truppen auf dem Schlachtfeld. Am Sedantage trafen der Kaiser und Kronprinz bei Sorbey zusammen. Unter unermesslichem Jubel der Truppen, an denen der Kaiser teilnahm, begab sich der Kaiser zum Königsregiment Nr. 7, dessen Kommandeur Prinz Ernst war. Es war ergreifend, als der Kaiser, der die untergehende Sonne das Schlachtfeld überstrahlte und der Kanonendonner herüberdröhnte, an der Front eine Ansprache hielt, die mit einem Hurra und dem Absingen der Volkshymne beantwortet wurde.

Am 30. August waren in Deutschland an Gefangenen untergebracht: Franzosen: 283 Offiziere, 15328 Mann; Russen: 70 Offiziere 10126 Mann, Belgier: 90000 Russen dazu gefangen worden. Die Zahl der Gefangenen fehlt noch, auch die der französischen und belgischen Gefangenen die noch nicht nach Deutschland gebracht worden sind.

Das Verhalten der belgischen Zivilbevölkerung gegenüber unseren Truppen schreibt Professor Dr. H. v. S. im „Berliner Tageblatt“ aus Brüssel, daß die Nacht der Revolven umgeschlagen werden wird man seines Lebens nicht sicher sei.

Am 4. Sept. Als gestern Nacht die neuen Siegesnachrichten bekannt wurden, kam es vor dem Reichstag auf dem Ring und auf dem Graben vor dem Reichstag zu lebhaften Kundgebungen. Die „Wacht und Heil Dir im Siegerfranz“ wurden gesungen. Die Verbündeten und die beiden Monarchen begrüßten auf die Verbündeten und die beiden Monarchen. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als der Offizier des deutschen Sturabdetachements von der Front auf die Schultern gehoben und durch die Menge geleitet wurde.

Am 3. Sept. Die „Südlawische Korrespondenz“ aus Konstantinopel: Die türkischen Blätter besprechen die englische Regierung. Truppen aus den europäischen Kriegsschauplätzen zu werfen und die türkischen Staatsmänner erfüllen, wenn sie anfangs der im mohammedanischen Indien ernstlich an solche denken. Da man aber annehmen müsse, daß man wohl wissen, wie sie in Indien geliebt werden, wenn man die pompöse Ankündigung des Heeres-Expedition nach Europa für einen militärischen Akt halte, der nur den Bundesgenossen zeigen soll. Unter den Mohammedanern herrsche in Folge der türkischen Haltung eine große Erregung. Wenn die englische Flotte im Bosporus verbleibe, so würde die Dardanellen, die die Empörung der Mohammedaner auf dem Fuße folgen.

Am 4. Sept. Die „Südlawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Nach Mitteilungen aus Regierungskreisen Einem Schicksal Paschas, der Verteidiger von Rumänien, zum Kommandanten der Truppen an der russischen Front.

Am 4. Sept. Nach der an der rumänischen Grenze in Schlacht bei Nowoselice sind russische Soldaten im Gebiet gefangen. Sie wurden von rumänischen Soldaten entwaffnet und nach Bukarest gebracht.

Am 4. Sept. (W. Z. B.) Der „Manchester Guardian“ meldet aus Paris vom 30. August: Viele Leute verlassen Paris und viele reisen jetzt ab. Ein Teil der Bevölkerung, namentlich Frauen und Kinder, wird fortgeschickt werden.

Haug über die Kruppschen Geschütze.

Am 2. Sept. In einer großen Sitzung des Werkstätten für den Kriegsliebesdienst auf der Krupp-Werkstoffabrik, die von Direktoren, der Beamten und Vertretern der Arbeiterschaft besucht wurde, hielt der Vorsitzende, Finanzrat Haug vom Krupp-Direktorium, eine Rede, in der er sich über die Kruppschen Geschütze äußerte: „Die Kruppschen Geschütze sind ein wichtiger Bestandteil unserer Kriegsmaschine, und das, was in langen Friedenszeiten geschaffen und aufgebaut ist, der allergrößten Prüfung unterzogen, und wir dürfen es heute mit großem Stolz bekennen, daß die Firma Krupp die besten Leistungen in einer Weise leistungsfähig ist, wie wir selbst es früher vielleicht gar nicht geglaubt haben. Die Anforderungen gehen heute weit über die frühere hinaus, aber alles wird in kürzester Zeit geleistet. Das erfordert einen Bedarf an Einrichtungen und Verbindungen in der Zeit darauf eingerichtet werden kann. Schon heute sind wir von berufenen Stellen Beweise hoher Leistungsfähigkeit und wenn einmal die Geschichte des Krieges geschrieben wird, so soll das deutsche Volk an unseren Erfolgen gehabt haben, aber auch, daß das Leben des Vaterland durch unsere Arbeit erhalten ist.“

Heeres-Lieferungen.

Die stellvertretende königliche Intendantur des 18. Armee-Korps hat folgende Mitteilungen: „Die jetzt für die Truppen des 18. Armee-Korps beschafften noch nicht bestellte, wollen sich der Beschaffung um Lieferungen von Ausrüstungsgegenständen und Ausrüstungsgegenständen an die Truppen wenden, die zurzeit den Bedarf für Arbeiter und Arbeiterinnen, die Beschaffung von Arbeitszeug, Arbeitskleidung, Halsbinden, Helmen, etc. Die Weiterverbreitung der Notiz auch

in anderen Zeitungen des Korpsbezirks wäre zweckmäßig, damit die durch den Krieg arbeitslos gewordene Bevölkerung Kenntnis von Dienststellen erhält, an die sie sich wenden kann.“

Der neue Papst.

Rom, 3. Sept. Der neugewählte Papst hat den Namen Benedikt XV. angenommen.

Zur Papstwahl schreibt die „Köln. Ztg.“: Wiederum ist das Unerwartete Ereignis geworden, und wie am 4. August 1903 die Abstimmungen im Konklave zur Wahl eines bisher gänzlich Ungenannten geführt hatten, so bestieg auch jetzt den Stuhl Petri eine Persönlichkeit, die alle Rätekrater bisher von ihren Vermutungen ausgeschlossen hatten. Man wußte, daß der künftige Papst unter den 34 Italienern des Kardinal-Kollegiums zu suchen sein werde, und nun riet man unter den bekannten Persönlichkeiten der italienischen Kirche hin und her. Würde die strenge Richtung des verstorbenen Papstes ihre Fortsetzung finden in einem Manne wie de Lai, der zweifellos die rechte Hand, wenn nicht der leitende Geist Pius' X. gewesen war? Oder würde die liberalere Richtung im Katholizismus nach dem Geiste des Pius' X. mehr zur Herrschaft gelangen und zur Wahl von Männern wie dem Erzbischof Maffi von Pisa oder Ferrata von Mailand führen? Auch Namen wie Serafini, Gaspari, Pompili wurden genannt. Die letzten Nachrichten aus dem Konklave rücken von all diesen Namen den des Kardinals Maffi weit in den Vordergrund. Und nun hat in der fünften Abstimmung, am dritten Tage des Konklaves, niemand von ihnen allen die Mehrheit der Stimmen erhalten. Sie ist Giacomo della Chiesa, dem Erzbischof von Bologna, zugefallen.

Geboren am 21. November 1853 zu Genua, bestieg della Chiesa demnach im Alter von noch nicht 60 Jahren den Stuhl Petri. Den Kardinalspurpur trägt er erst seit wenigen Monaten; er ward ihm im letzten Konklave am 25. Mai ds. Js. verliehen. Er gehörte eben nicht zu den Günstlingen Pius' X.; er war vielmehr von diesem gleich zu Beginn seiner Regierungszeit kaltgestellt worden. Unter Leo XIII. hatte er bei Kardinal Rampolla als Sekretär und später als Substitut des Staatssekretariats gearbeitet, als einer der klügsten und gewandtesten Köpfe der vatikanischen Diplomatie. Als Pius X. gleich nach seiner Wahl sich vergebens bemühte, ein Mitglied des Kardinal-Kollegiums zur Annahme des Postens des Staatssekretärs zu bewegen, war man an der Kurie der Ansicht, daß, wenn der Papst sich seinen ersten Berater aus der Prälaten holen wolle, della Chiesa der geeignete Mann sei. Aber Pius X. erlag dem Zauber, den die Persönlichkeit Merry del Val auf ihn ausübte, und beehrte ihn zum allgemeinen Staunen als Prosekretär, um ihn bei der ersten Gelegenheit zum Kardinal und Staatssekretär zu machen. Monsignore della Chiesa aber, dem seit langem alle Einzelheiten der vatikanischen Politik vertraut waren und der aus Erfahrung die vielfachen Rücksichten kannte, die der Heilige Stuhl bei seinen Maßnahmen gegenüber den Regierungen zu nehmen hat, wurde mehr und mehr von den Geschäften entfernt und im Jahre 1907 als Erzbischof von Bologna unschädlich gemacht. Auch in Bologna wurde della Chiesa niedergehalten.

Jetzt ist er zur höchsten Stelle in der Leitung der katholischen Kirche emporgestiegen. Er findet den Erdkreis in Waffen starrend und nicht gewillt, auf die Friedensbotschaft des Christentums zu hören. Aber, daß der Krieg der Frieden folge, ist der Zweck aller Kämpfe, und die Friedensarbeit der dazu Berufenen sollte keinen Augenblick ruhen. Da ist es tröstlich, an der hohen Stelle, die das Haupt der katholischen Kirche einnimmt, einen Mann zu wissen, dessen Umsicht und Einsicht sich schon reichlich bewährt hat.

Siegesfeier in Berlin.

Eindringung eroberter Geschütze und Fahnen.

Am 2. Sept. Das war ein Sedantag, wie ihn seit dem denkwürdigen Tage, an dem Napoleons Kaiserreich vor 44 Jahren zusammenbrach, die Reichshauptstadt noch nicht wiedergesehen hat. An Stelle der sonst üblichen Herbstparade sah man heute die ersten Siegesstrophäen, die im Osten und Westen in den gigantischen Kämpfen gegen Russen, Franzosen und Belgier erbeutet worden sind.

Wenn aber sonst am Sedantage die Reugier halb Berlin auf die Straße trieb, so war heute ganz Berlin auf den Beinen, besetzt von dem einen Gedanken, den weltgeschichtlichen Augenblick mit zu erleben, da auf der alten Triumphstraße Berlins die stummen Reuen deutscher Heldengröße zum Lustgarten übergeführt wurden. Mit dem Morgengrauen wogte es aus allen Stadtteilen und Vororten, Hunderte, Tausende, Hunderttausende umsäumten schon am frühesten Vormittag die Straßen, durch die der Zug kommen sollte. Und über der ganzen Menge lag eine sonderbare Stimmung, die nur schildern und empfinden kann, wer inmitten dieser erwartungsvollen Tausenden atmete.

Heller Sonnenschein glänzte über dem Steinmeer der Hauptstadt, als sich der Zug mit 11 russischen, 5 belgischen und 2 französischen Kanonen, sowie 3 russischen Maschinen-gewehren vom Nordwesten der Stadt aus in Bewegung setzte. Als er das Brandenburger Tor, den Berliner Triumphbogen passierte, begannen zunächst die Glocken des Domes zu läuten, die Geläute der nahegelegenen Kirchen fielen ein. Ganz langsam durchmaß der Feldzug, an der Spitze die bei Tannenberg erbeutete russische Fahne das Spalier der begeisterten Menschenmenge.

Von den erbeuteten Geschützen sind die belgischen noch völlig ungebraucht; sie wurden von einem Etappen-Kommando verpackt aufgefunden. Die beiden zierlichen Kanonen der Franzosen wurden in den ersten Grenzkämpfen erobert. Am leichtesten fielen die russischen Geschütze den Deutschen in die Hände. Ihre Bedienungsmannschaft hatte nur wenige Schüsse ins Blaue hinein abgegeben und dann die Hände erhoben. Die Fahne, die von einer Abteilung des Österreich-Landsturm erobert wurde, und nun auch von ihren Eroberern durch die

Reichshauptstadt geleitet ward, hat das Tuch verloren. Nur ein Teil des Kreuzes ist noch vorhanden und der Vorber Franz zeigt von verflungenen Heidenräumen.

Vor dem königlichen Schlosse empfing der Oberkommandierende in den Marken, Generaloberst v. Kessel, den Zug, während eine Batterie Salutschüsse feuerte. Die Russen und Belgier werden vor dem königlichen Schlosse aufgestellt, während die Franzosen vor dem Kronprinzenpalais ihren Platz erhalten. Mit der Aufstellung der Geschütze ist die Feier beendet. Die aber diese Feier miterlebten, behalten zwei Bilder im Gedächtnis: den Offizier, der verwundet hinter einem französischen Geschütz im Buge geht, eine Hand auf das Geschützrohr, die andere auf den Stock gestützt, und die Soldatenabordnung, die an diesem denkwürdigen Tage der Kronprinzessin einen einfachen Strauß Gladiolen überreicht, in dem die Menge einen Gruß des fern kämpfenden Gemahls erblickt.

Die Proklamation der feindlichen Kanonen sind entleert; denn was besonders die russischen enthielt, ist nach deutscher Auffassung für den Krieg schlecht geeignet. Gaud man da doch eine Feldapotheke, die Rhizinussöl und Anisalkpulver als einzige Medikamente enthielt; daneben aber — wie einst im russisch-japanischen Kriege — Damenwäsche. Nun stehen die Geschütze auf deutschem Boden, vor preussischen Fürstenschlössern, ein Wahrzeichen der Macht und des Schwunges, den der kriegerische Wille der deutschen Nation hat, ein Siegeszeichen, das kommenden Geschlechtern künden wird, wie das deutsche Volk im Jahre 1914 die Feier des Tages von Sedan beging: „Einig und stark, geboren, um eine Welt neu zu schaffen.“

Erkundungsflug bei Sedan.

Die nachstehende Schilderung eines gefährlichen Erkundungsfluges zweier deutscher Fliegeroffiziere, der leider mit dem Tode des einen endete, wird von einem Leser dem „Lübecker Generalanzeiger“ zur Verfügung gestellt. Der überlebende Flieger schreibt:

Mein Vater! Ich liege hier in einem schönen belgischen Schlosse, das von seinem Besitzer verlassen ist, und wo die Soldaten zu Hunderten herumlaufen. Als ich Dir den letzten Brief schrieb, ahnte ich noch nicht, daß ich in den letzten Tagen so viel erleben sollte und nur durch ein Wunder mit dem Leben davon gekommen bin. Ich flog am 22. morgens bei nebligem Wetter mit Leutnant J., einem vortrefflichen Flieger, nach Sedan und stellte den Vormarsch feindlicher Truppen nach Norden fest. In der Gegend Vertrig kamen wir in schwere Regenwolken und mußten auf 1000 Meter heruntergehen. In diesem Augenblicke hörten wir auch schon das Aufschlagen feindlicher Artilleriegeschosse gegen die Maschine und schien unter uns eine ganze französische Division in Bereitschaft. Ich erhielt eine Kugel in den Leib. Der Motor blieb stehen, und die Maschine sank steil herunter, mitten auf die feindlichen Truppen zu, die ein rasendes Feuer auf uns abgaben. In 800 Meter bäumte sich die Maschine auf, ich drehte mich um und sah J. mit einem Schuß mitten durch die Stirn tot daliegen.

Nun ergriff ich über die Leiche des Soges das Steuer, und es gelang mir, so den braven Doppeldecker wieder in Gleitflug zu bringen. Der Wald jenseits der Franzosen war mein Ziel. Die Minuten, in denen ich in 200 Meter Höhe über dem Feind dahinglitt, wurden zu Ewigkeiten. Ein Hagel von Geschossen saulte mir dauernd um die Ohren. Blötzlich fühlte ich einen heftigen Schlag gegen die Stirn, das Blut lief über beide Augen. Aber der Wille siegte. Ich blieb bei Bewußtsein und dachte nur daran, die Maschine über den Feind flott und glatt herunterzubringen. Da warf ein Windstoß die Maschine herum, und da mein toter Kamerad auf dem Seitensteuer lag, konnte ich nicht anders, als mitten im Feinde zu landen. Dabei überschlug sich die Maschine, die an einen Baum anrannte. Ich flog in hohem Bogen hinaus.

Von allen Seiten liefen die Rothosen auf mich zu, immer noch schießend. Ich zog die Pistole und streckte noch drei zu Boden, dann fühlte ich ein Bajonett auf der Brust. Dann kam ein höherer Offizier und rief: Laßt ihn leben, er ist ein tapferer Soldat! Ich wurde zum Kommandierenden General des 17. französischen Korps gebracht, der mich ausfragte. Natürlich ohne Erfolg. Dann sagte er mir, ich würde als Gefangener nach Paris gesandt werden, wo schon vier Fliegeroffiziere wären. Da ich jedoch durch den starken Blutverlust sehr schwach war, blieb ich zunächst an Ort und Stelle. Zwei Ärzte zogen das Geschloß, dessen Wucht durch den Sturzhelm gebrochen war, aus meiner Stirn, die nicht durchschlagen war. Ich wurde verbunden und erhielt Rotwein. Überhaupt benahmen sich die Offiziere sehr nett und achtungsvoll zu mir.

In meinem Kopfe lebte aber nur ein Gedanke, der, aus der Gefangenschaft zu entfliehen. Der Donner der deutschen Geschütze kam immer näher, Gewehrfeuer klang dazwischen, und nach zwei Stunden platteten die ersten deutschen Granaten in unserer Nähe. Da eilten die Franzosen an ihre Pferde. Ich bemühte den unbewachten Augenblick und kroch unter einen Busch. Dort blieb ich liegen, bis der französische Rückzug hinter mir war. Dann schleppte ich mich nach Vertrig, wo ich im Hospital freundliche Aufnahme für die Nacht fand. Am nächsten Morgen brachte mich ein deutsches Auto zu meiner Abteilung zurück.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In einer Kriegsgedenkschrift an das Kardinalskollegium legen die Führer der deutschen Katholiken dar, daß Recht und Gerechtigkeit auf Seiten Deutschlands sind, wobei betont wird, daß in dem deutschen Weisbuche von keiner Seite nur die geringste Unrichtigkeit nachgewiesen werden konnte, und daß auch von keiner Seite eine Ergänzung versucht worden ist, welche dem Bilde eine andere Farbe hätte geben können. Ferner wird auf die Frömmigkeit der deutschen Katholiken hingewiesen, auch hier geht der Kaiser mit dem erbaulichsten Beispiel voran. Das deutsche Volk vertraue Gott, seiner gerechten Sache und werde den Sieg an seine Fahnen heften.

+ Unter den vor den kriegerischen Unruhen aus Ostpreußen geflüchteten Personen befinden sich zahlreiche im Besitz eines Sparkassenbuchs ihrer heimatischen öffentlichen Sparkasse, das sie vielfach als einziges Wertobjekt beim Verlassen der Heimat mitgenommen haben. Der preussische Minister des Innern gibt nun in einer Bekanntmachung der Hoffnung Ausdruck, daß den ostpreussischen Flüchtlingen bei allen Sparkassen, an die sie sich wenden, auf ihre Sparkassenbücher die Pfändungsmöglichkeit der zum Lebensunterhalt notwendigen Beträge ermöglicht wird. Die Flüchtlinge können bei ihren eigenen Sparkassen gar nicht oder nur schwer einlösen, ihre Bücher sind aber für jede Kasse absolut sicheres Unterpfand.

Aus In- und Ausland.

Durazzo, 4. Sept. (W. I. B.) Die Kontrollkommission begab sich gestern zu den Aufständischen und teilte ihnen mit, daß der Fürst abgereist sei. Die Regierung Albaniens wird in nächster Zeit von der Kommission übernommen werden. Der Fürst hat vor seiner Abreise eine Amnestie für alle Gefangenen angeordnet.

Balona, 4. Sept. Auf dem Regierungspalast weht die rote-schwarze Fahne, während auf der Kaserne der Gendarmerie, in der sich das Kommando der Aufständischen befindet, die türkische Fahne weht. Der Führer der Aufständischen hat den Konsulaten Zusage gegeben, die öffentliche Ordnung gegeben. Die europäischen Kolonien verhalten sich ruhig.

Rom, 4. Sept. (W. I. B.) (Nichtamtlich.) Gestern Nachmittag versammelten sich die Prälaten und fürstlichen Würdenträger in der Sixtinischen Kapelle, in der alle Kardinäle anwesend waren. Gleich darauf erschien der Papst und setzte sich auf den Thron, wo er die Huldigung der Kardinäle entgegennahm. Nach der Feierlichkeit zog sich der Papst in seine Gemächer zurück. Um 6 Uhr begannen die Kardinäle, den Vatikan zu verlassen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 5. September.

* Vom 4. September ab verkehren in der Richtung Gießen-Weßdorf-Troisdorf usw. und umgekehrt folgende Züge:

Strecke Gießen-Köln.

119 534	949 219	619	ab Gießen	an	4 726 856	426 611	11 26
131 546	1001 231	631	ab Dutenhofen	ab	712 942	412 557	11 12
148 605	1018 248	648	an Weßlar	ab	655 925	355 540	10 55
151 611	1031 251	651	ab Weßlar	an	640 920	340 540	10 40
202 622	1042 302	702	ab Hglar	an	629 909	329 529	10 29
210 630	1050 310	710	ab Weßdorf	an	621 901	321 521	10 21
216 636	1056 316	716	ab Ehringsh.	an	615 855	315 515	10 15
226 646	1106 326	726	ab Kafenfurt	an	605 845	305 505	10 05
232 652	1112 332	732	ab Edingen	an	559 839	259 459	9 59
237 657	1117 337	737	ab Sinn	an	554 834	254 454	9 54
250 708	1128 348	748	an Herborn	ab	543 823	243 443	9 43
251 711	1131 351	751	ab Herborn	an	540 820	240 440	9 40
303 723	1143 403	803	ab Niedersfeld	ab	529 809	229 429	9 29
309 729	1149 409	809	an Dillenburg	ab	523 803	223 423	9 23
317 737	— 417	—	ab Dillenburg	an	— 755	215	9 15
524 944	— 624	—	an Weßdorf	ab	— 549	1209	7 09

* Die Kaiserl. Ober-Postdirektion schreibt uns: Sendungen von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für mobile Truppenteile und deren Angehörige sind beim Ersatztruppenteil, für die mobilen Landsturmbataillone beim zuständigen Bezirkskommando zur Weiterbeförderung abzuliefern. Die Beförderung derartiger Gegenstände erfolgt durch die Ersatz-Truppenteile bzw. Bezirkskommandos, nicht durch die Feldpost, sondern nur als Bahnpost. Einzelne Privatpersonen haben bisher die Absendung solcher Pakete durch die Feldpost dadurch erreicht, daß die Sendung mit einem Militärdienststempel versehen wurde. Dies ist hinfert nicht mehr anständig. Mit der Feldpost kann die Absendung nicht stattfinden.

Weßlar. Vom Freitag, dem 4. September ab, verkehrt Schnellzug D. 124 Gießen-Coblenz nach folgendem Plane:

Gießen ab 5.25 nachm.

Weßlar an 5.41 "

Weßlar ab 5.42 "

Coblenz Hbf. an 7.53 "

Vom Samstag, den 5. September ab, verkehrt Schnellzug D. 123 Coblenz-Gießen in folgendem Fahrplane:

Coblenz Hbf. ab 7.00 vorm.

Weßlar an 9.03 "

Weßlar ab 9.04 "

Gießen an 9.30 "

Für beide Schnellzüge ist der Ortsverkehr angeschlossen zwischen: Weßlar-Weßlar, Gießen-Weßlar und umgekehrt.

Weßlar. Der Oberleutnant der Landwehr Herr Heinrich Seibert von hier wurde durch einen Schuß in die Schulter verwundet. — Gefallen sind: Hermann Reuche-Weßlar (Inf.-Regt. Nr. 98) und Tambour Schmidt-Hermannstein (Inf. Regt. Nr. 138). — Ehre ihrem Andenken.

Marburg. Während eine junge Frau hier auf die Straße eilte, um die neueste Kriegsdepesche zu lesen, stürzte ihr zweijähriges Söhnchen vom Balkon des dritten Stocks aus in den Hof. Der Tod trat alsbald ein. — Unter dem Kommando des Generals a. D. von Penz hat sich hier eine sog. Stadtwache gebildet, der etwa 200 Herren aus allen Ständen beigetreten sind.

Köln, 4. Sept. Die Freischützen von Löwen sind nach dem Truppenübungsplatz Munster transportiert worden. Es befindet sich unter ihnen ein 8-jähriger Knabe, Junge von 13 bis 16 Jahren und zwei ehemalige Leipziger Studenten. Auf der Fahrt wollte ein Freischütze durch einen Sprung aus dem Zuge sich befreien; er wurde durch einen D-Zug auf dem Nebengeleise zermalmt. Ein häßlicher Bauer warf Goldstücke und seine goldene Uhr durchs Fenster, dann wollte er einen Wachposten ermorden. Er mußte durch mehrere Bajonettschläge und eine Kugel getötet werden.

Eingefandt.

Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Zu dem in Nr. 205 dieser Zeitung enthaltenen Eingefandt haben wir zu sagen, daß die im Verbands der Deutschen Buchdrucker vereinigten graphischen Angestellten bereits seit Wochen den ihnen von ihrem Verband auferlegten Beitrag, der zur Vinderung der Not, die durch den Krieg entstanden ist, beitragen soll, mit Freuden zahlen. Diese Sache aber in dem Sinne an die große Glocke zu hängen, wie es der „Einer für Viele“ beabsichtigt, dürfte wohl von den meisten, die überhaupt etwas zur Vinderung beitragen wollen, abgelehnt werden und das mit Recht.

Ernst Braun. B. Riesling.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Reichsbank-Girokonto. Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 600. 28 Filialen (Landesbankstellen und 170 Sammelstellen im Regierungsbez. Wiesbaden.)

Ausgabe 4 % Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank.

Annahme von Spareinlagen bis 10 000 Mk.

Annahme von Gelddepositen.

Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.

Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung und Verwaltung (offene Depots.)

An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso von Wechseln und Schecks, Einlösung fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber.)

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne Amortisation.

Darlehen an Gemeinden und öffentliche Verbände.

Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren (Lombard-Darlehen.)

Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse.)

Uebernahme von Kauf- und Gütersteigeldern.

Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung.)

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

(Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung.)

Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Der auf den 9. September 1914 anberaumte Versteigerungstermin der Immobilien der Eheleute Robert Faulstich zu Heberthal wird von Amtswegen aufgehoben.

Herborn, den 2. September 1914.

Königliches Amtsgericht.

Aufruf.

„Heimatgrüße“ für unsere Tapferen im Felde.

Der evangelische Feldprediger der Armee beabsichtigt, in Gemeinschaft mit geeigneten Mitarbeitern zur Ergänzung der Seelsorge draußen im Felde monatlich mehrmals Ansprachen religiösen und vaterländischen Inhalts als „Heimatgrüße“ an unsere Truppen in Massenaufgaben hinauszufenden.

Zur Bestreitung der nicht unerheblichen Kosten dieses Unternehmens reichen die im voraus zur Verfügung gestellten Beträge bei weitem nicht aus. Zur Förderung der guten Sache wende ich mich deshalb an die opferfreudige Vaterlandsliebe in Stadt und Land und alle, die — mögen sie Angehörige bei unserer Truppe im Felde haben oder nicht — unsere Tapferen draußen neben der Predigt ihrer Pfarrer, die doch nur selten an den Einzelnen herankommen kann, auch mit einem gedruckten Seelsorgerwort versorgt wissen möchten und bitte um Gaben für diese seelsorgerlichen Heimatgrüße.

Die Beiträge bitte ich entweder durch die gütige Vermittlung der dazu gewilligten Herrn Ortspfarrer oder direkt an mich (Frankfurt a. M., Bleichstraße 18) mit dem Vermerk „Heimatgrüße“ freundlichst einsenden zu wollen.

Der Militär-Oberpfarrer des 18. Armeekorps.

Rosenfeld, Konfistorialrat.

Persil

reinigt und desinfiziert

Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung.

Schuhmacherartikel, Lederschäfte,

empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und Baumwolltuch, Riemenverbinder, Gans- und Kofsgurte, Becher und Becherschrauben, rohe u. gummierte Gans- u. Flachsfläuche, Transmissionsseile, Vierde- u. Wagentdecken, Maschinen- und Zylinderöle.

Maurer- und Stukkateur-Gilze.

NAGUT

Geflügelfutter zur Erzielung eines glänzenden Auslaufes, sowie Kückenfutter

Reinh. Müller, Bern

Luhn's Wasch-Extrakt
Seife-Extrakt
„Luhn's-Extrakt“
Luhn's Seifen-Fabrikanten

Ia. Speisewirbel

haltbare Winterware, empfiehlt sich bei 50 Rilo pro Sack
Balzer & Rasthaus, Herborn.

Ia. neue Kartoffeln

(Bettlerauer), per Hlr. 3.00 (größere Posten billiger) Nachnahme. Wiltz, Wetzlar in Södel (Bettlerauer). Telefon 23. Versandgeschäft. Amt Wetzlar.

Größtes Lager

Bruchbänder und Leinwand, Luftkissen, Gummi-Bettdecken, Bettdecken, Irrigator, sowie alle Badethermometer, Wärmestufen zur Kranken-, Wochen- und Kinderpflege finden Sie in Spezialabteilung der Apotheke Dr. Weicker Dillenburg, Markens.

Turnverein Herborn

Samstag Abends 9 Uhr Versammlung. Turnbetrieb. — Um Teilnahme bitten. Der Vorstand.

10 Erdarbeiter

sofort gesucht. An melden an Eisenbahn-Brücke Herborn und Zinn. Halpern.

Verloren:

1 Brosche. Polizeiverwaltung Herborn.

Red Star Linie

Postdampfer von Antwerpen nach New York

Kanada

Red Star-Linie. Antwerpen sowie Dr. Georg in Herborn

E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in Preislagen mit höchsten und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Raten bei Kauf in Anrechnung gebracht. Vortreffliche Begleitinstrumente.

Harmoniums, sowie sämtliche Musikinstrumente.

Grosse Auswahl! Billige Preise.

Kinderwagen, Klappwagen, Sportwagen, Leiterwagen.

Ferdinand Baumann, Herborn.

Irle-Kraftmalzbier

ein alkoholfreies Malzextrakt-Bier für Frauen, Genesende und Kinder. Man befrage den Arzt.

Analyse befindet sich auf den Flaschenetiketten.

Niederlage: Carl Mährlan, Herborn.

Marktplatz 6 — Telefon 235.